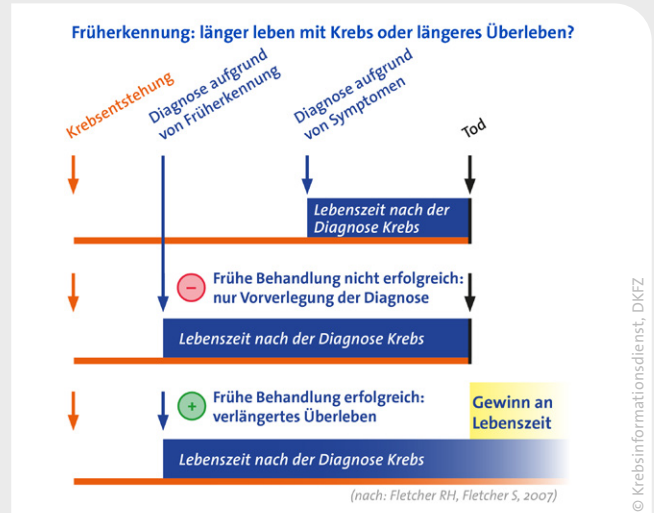




KREBSFRÜHERKENNUNG: Wissenswertes zu Angeboten, Nutzen und Nachteilen

- Krebsfrüherkennung kann den Behandlungserfolg und die Heilungschancen verbessern.
- Für einige der häufigen Krebserkrankungen sind geeignete Tests verfügbar.
- Sie werden im Rahmen des gesetzlichen Krebsfrüherkennungsprogramms von den Krankenkassen bezahlt.
- Die Teilnahme ist freiwillig.
- Alle Tests können auch Nachteile haben, wie falschen Alarm, unnötige Krebsdiagnosen und -behandlungen, aber auch übersehene Tumoren.
- Informieren Sie sich über Nutzen und Nachteile und sprechen Sie mit Ihrer Ärztin oder Ihrem Arzt darüber. Wägen Sie ab, bevor Sie sich entscheiden, ob Sie einen Test zur Krebsfrüherkennung machen lassen.



WAS HEISST KREBSFRÜHERKENNUNG?

Früherkennung von Krebs bedeutet Diagnose in einem gut behandelbaren Frühstadium, bevor der Tumor Symptome verursacht und den Betroffenen (lebens-)gefährlich wird. Neben Krebsvorbeugung und wirksamer Behandlung ist die Früherkennung eine weitere, wichtige Säule der Krebsbekämpfung. Früherkennung ist nicht gleichbedeutend mit Vorsorge: Nur wenige Tests, wie die für Darm- und Gebärmutterhalskrebs, tragen dazu bei, die Krebsentstehung durch Entdeckung von noch nicht bösartigen Vorstufen zu verhindern („Vorsorge“). Die meisten Untersuchungen geben Hinweise auf frühe Stadien eines schon bestehenden Tumors („Früherkennung“).

Reihenuntersuchungen auf Krebsvor- und -frühstadien, zu denen große Bevölkerungsgruppen regelmäßig eingeladen werden, bezeichnet man als Screening („Sieben“, Filtern).

WIE IST DIE KREBSFRÜHERKENNUNG IN DEUTSCHLAND GEREGLT?

Der Anspruch auf bestimmte Maßnahmen zur Krebsfrüherkennung besteht nach dem Krebsfrüherkennungs- und -registriergesetz (KFRG). Details regeln Richtlinien des Gemeinsamen Bundesausschusses der Ärzte und Krankenkassen (G-BA). Dort ist festgelegt, für welche Krebsarten welche Untersuchungen durch wen, in welchen Altersgruppen und in welchen Abständen vorgesehen sind.

- **Gebärmutterhalskrebs:** Untersuchung der Genitalregion und Pap-Test ab 20 jährlich, ab 35 alle 3 Jahre plus HPV-Test
- **Hautkrebs:** Ganzkörperinspektion ab 35 alle 2 Jahre
- **Prostatakrebs:** Ab 45 jährlich Abtastung der Prostata vom Enddarm aus
- **Brustkrebs:** Brustabtastung ab 30 jährlich, Mammographie von 50 bis 69 (ab Juli 2024 bis 75) alle 2 Jahre

- **Darmkrebs:** Für Männer und Frauen ab 50 Test auf verborgenes Blut im Stuhl alle 2 Jahre; alternativ dazu Darmspiegelung, maximal zweimal im Abstand von mindestens 10 Jahren

Die Teilnahme an der Krebsfrüherkennung ist freiwillig. Die Kosten übernehmen die Krankenkassen. Zu allen genannten Untersuchungen bietet der Krebsinformationsdienst jeweils ein eigenes Informationsblatt an.

Die Früherkennung von Brustkrebs, Darmkrebs und Gebärmutterhalskrebs erfolgen im Rahmen eines organisierten Screenings mit persönlicher Einladung ab Erreichen des Berechtigungsalters in jeweils festgelegten Abständen. Die Ergebnisse der Screenings werden systematisch ausgewertet. Im Licht neuer Erkenntnisse wird regelmäßig überprüft, ob möglicherweise Änderungen erforderlich sind und ob neue Methoden eingebunden werden sollten.

ANERKANNTE UNTERSUCHUNGEN UND INDIVIDUELLE GESUNDHEITSLISTUNGEN (IGEL)

Die gesetzlichen Krankenkassen bezahlen die im Programm vorgesehenen Untersuchungen: Für sie gibt es hinreichende Daten oder zumindest überzeugende Hinweise, dass sie nützlich sind und den Anforderungen an Früherkennungstests (siehe S. 2) genügen. Bei verschiedenen anderen zur Krebsfrüherkennung angebotenen Untersuchungen gelten diese Kriterien als (noch) nicht erfüllt.

Dies trifft neben dem PSA-Test zur Früherkennung von Prostatakrebs auch für verschiedene Tests auf „Tumormarker“ im Blut und für die zunehmend verfügbaren Gentests zu. Solche Untersuchungen sind Selbstzahlerleistungen. Ihr Nutzen ist fraglich, und die Konsequenzen sind häufig unklar: Was bedeutet ein „positives“ Ergebnis? Und was tun? Mehr dazu siehe Informationsblatt „Individuelle Gesundheitsleistungen (IGEL)“.

ANFORDERUNGEN AN FRÜHERKENNUNGSTESTS

Tests zur Krebsfrüherkennung erfolgen bei Menschen ohne Krankheitssymptome, die ganz überwiegend die gesuchte Erkrankung nicht haben. Die Untersuchung hat also keinen konkreten Anlass. Deshalb sind die Anforderungen an einen solchen Test hoch:

- Er weist die Erkrankung mit hoher Sicherheit nach und übersieht wenige Tumoren (Sensitivität).
- Er erkennt Gesunde mit hoher Sicherheit: Wenig falscher Alarm (Spezifität).
- Er ist einfach und wenig belastend.
- Sein Nutzen überwiegt die Nachteile.

Keiner der verfügbaren Tests ist in dieser Hinsicht „perfekt“: Alle führen manchmal zu falschem Alarm mit unnötigen Folgeuntersuchungen. Ebenso ist es möglich, dass Tests vorhandene Tumoren übersehen, also falsch-negative Ergebnisse liefern. Außerdem werden immer wieder Tumoren festgestellt, die nie weiter gewachsen und gefährlich geworden wären. Weil sich das aber im Einzelfall nicht mit Sicherheit voraussagen lässt, zieht die Diagnose in der Regel eine Behandlung nach sich. Der Betreffende wird dadurch möglicherweise unnötig zum Krebspatienten. Man spricht von Überdiagnose und Übertherapie.

IST KREBSFRÜHERKENNUNG IMMER SINNVOLL?

Die Antwort ist: Grundsätzlich ja – wenn sich ein Krebs zu einem Zeitpunkt entdecken lässt, zu dem er mit hoher Wahrscheinlichkeit geheilt oder mindestens erfolgreicher behandelt werden kann. Wie gut das gelingt, ist nur durch große Studien über Jahrzehnte nachweisbar. Der beste Beweis des Nutzens ist es, wenn langfristig unter getesteten Personen weniger an dem „Zieltumor“ sterben als unter gleich vielen nicht getesteten.

➔ Vorsicht: Missverständnisse!

Einige häufig angeführte Argumente für Früherkennungstests können dazu verleiten, den Nutzen überzubewerten:

Durch den Test werden mehr Tumoren festgestellt. Wenn längerfristig die Zahl der Todesfälle durch die Erkrankung gleich bleibt, muss man aber eher von Überdiagnosen und unnötigen Behandlungen ausgehen.

Die Erkrankung wird häufiger in einem frühen Stadium entdeckt. Dies ist keine Garantie für bessere Chancen: Manchmal ist „früh“ nicht früh genug. Bösartige Tumoren können bereits gefährlich werden, bevor eine Untersuchung sie erfasst.

Bei Diagnose durch Früherkennung ist das Überleben länger als bei Diagnose aufgrund von Symptomen. Die Überlebenszeit erscheint vielleicht nur länger, weil der Tumor früher festgestellt wurde: Betroffene leben dann länger mit der Krebsdiagnose, insgesamt aber nicht (Infografik S. 1).

➔ Zur Früherkennung? Was Sie bedenken sollten

Nur wenn Sie die möglichen Vor- und Nachteile der Untersuchungen kennen, können Sie sich informiert dafür oder dagegen entscheiden. Bei all den Unsicherheiten ist das nicht so einfach. Letztlich bleibt es Ihre persönliche Abwägung: Was ist mir wichtig? Was bekomme ich? Was bekomme ich nicht? Was nehme ich in Kauf? Es gilt jedenfalls nicht ohne Einschränkung: „Es kann nicht schaden“, oder gar „Früherkennung ist immer besser“. Früherkennung kann Ihnen im günstigen Fall das Leben retten. Die Wahrscheinlichkeit eines falschen Alarms oder gar einer Überdiagnose ist aber gerade bei regelmäßigen Tests über die Zeit gesehen deutlich höher. Einige Überlegungen sind in der Übersicht dargestellt.

GEDANKEN ZUR ABWÄGUNG

Mögliche Gründe dafür:

- Höhere Heilungschance durch Früherkennung
- Chance auf weniger belastende Therapie
- Krebs in der Familie: erhöhtes eigenes Risiko?
- Belastung durch Angst vor Krebs
- Sie wollen alle Chancen nutzen, um eine vielleicht zu späte Krebsdiagnose zu vermeiden
- Der mögliche persönliche Nutzen überwiegt für Sie die möglichen Nachteile (siehe unten)

Mögliche Gründe dagegen:

- Ihr persönliches Krebsrisiko ist nicht erhöht: keine besonderen Risikofaktoren, kein Krebs in der Familie
- Möglicherweise falscher Alarm (falsch-positives Ergebnis), Beunruhigung und weitere Untersuchungen
- Ein vorhandener Tumor wird vielleicht übersehen (falsch-negatives Ergebnis)
- Möglicherweise nur Vorverlegung der Diagnose durch den Test: längeres Leben mit Krebs, aber nicht insgesamt
- Möglicherweise unnötige Krebsdiagnose und Behandlung (Überdiagnose und Übertherapie)
- Falsch-positive Ergebnisse und Überdiagnose sind über die Zeit wahrscheinlicher als persönlicher Nutzen

